

Im Gespräch mit Alan Greenspan: Gold, Wirtschaftstheorie und Wirklichkeit

12.11.2014 | [The Gold Report](#)

Als Dr. Alan Greenspan Chef der US Federal Reserve wurde, verließ er die Welt der rhetorischen Ökonomie und stieg in die Welt des Machens und der Taten ein. In seinen jüngst erschienenen Memoiren "The Map and Territory 2.0: Risk "Human Nature, and the Future of Forecasting" versucht der ehemalige Zentralbankenchef, den Ursachen der Finanzkrise von 2008 auf den Grund zu gehen und Vorschläge zu unterbreiten, wie wir in Zukunft besser Krisen vorhersagen können; Thema ist auch die Rolle des Goldes im globalen Geldsystem.

Es folgt ein Auszug aus Greenspans Auftritt auf der New Orleans Investment Conference - zusammen mit Finanzautor Gary Alexander von Navellier & Associates, dem Herausgeber des Gloom, Boom & Doom Report Marc Faber sowie dem Gründer von Stansberry & Associates Investment Research, Porter Stansberry. Den GoldReport interessierten hierbei die Funktion des Goldes und die Funktion des Fiat-Geldes und die Fragen, warum Zentralbanken so viel Gold besitzen, wenn es tatsächlich "ein barbarisches Relikt" ist, und warum China aktuell so viel Gold kauft?

Gary Alexander: Mit Blick auf Ihren Amtsantritt als Vorsitzender der Federal Reserve schrieben Sie, Sie hätten die Welt der theoretischen Wirtschaftsphilosophie verlassen und den Bereich der Taten betreten; sie seien aus der Rolle des am Rande stehenden Pamphletschreibers herausgetreten und hätten begonnen, aktiv mitzubestimmen.

Inwieweit war Ihre Umgebung damals von Ihrer Beschäftigung mit den Lehren des 'Objektivismus' aus der Zeit mit Ayn Rand und von Ihrem Glauben an den Goldstandard beeinflusst? Wie haben Sie die Leute um Sie herum davon überzeugt, die Dinge auf Ihre Art und Weise zu betrachten? Oder hatten Sie das Gefühl, dass am Ende Sie deutlich kompromissbereiter sein mussten?

Alan Greenspan: Als ich damals einen Aufsatz darüber schrieb, dass Landwirtschaftssubventionen den Landwirten langfristig betrachtet nichts bringen, brachten mir zwei republikanische Senatoren aus Nebraska bei, dass es im politischen Umfeld wohl eher darum gehe, die eigenen Werte so gut wie möglich durchzusetzen. Ich habe nie meine grundlegenden Ansichten geändert, weil diese rational waren. Präsident Ronald Reagan meinte dazu, dass man außer bei seinen grundlegenden Überzeugungen, die verfassungsrechtlich geschützt seien, manchmal Kompromisse machen müsse. Wir lernten, die Welt Stück für Stück zu verändern.

Gary Alexander: Als im August 1987 ihr Amt antraten, stand der Goldpreis - an Ihrem ersten Amtstag - bei 460 \$ pro Unze. Seinen vorläufigen Höchststand erreichte er dann im Dezember 1987. In den folgenden 12 Jahren halbierte er sich, im August 1999 lag er bei 252 \$/ oz. Viele sind der Überzeugung, dass die Fed zu dieser Zeit Gold verkauft haben muss, um den Goldpreis irgendwie nach unten zu drücken. Ist tatsächlich etwas Derartiges geschehen?

Alan Greenspan: Nein. Einige Zentralbanken zählten im betreffenden Zeitraum zu den großen Goldverkäufern. Diese Entwicklung hatte uns große Sorgen gemacht. Hätten alle Zentralbanken gleichzeitig Gold verkauft, wäre der Preis wirklich stark gefallen. Also wurde ein Verteilungsprogramm aufgesetzt - das manche auch Kartell nannten, ein System, in dem den verschiedenen Zentralbanken Quoten zugewiesen wurden, wieviel sie in einer bestimmten Zeit verkaufen konnten. Die Vereinigten Staaten hatten sich aus dieser Gruppe herausgehalten.

In meinem neuen Buch schreibe ich auch über die Funktion des Goldes und darüber, warum die USA nicht ihr gesamtes Gold verkaufen. Wenn es ein barbarisches Relikt wäre, wenn es keine Zinserträge abwirft und aufgrund der Lagerung nur Geld kostet, warum sollten die Zentralbanken dann so große Goldmengen halten?

Gary Alexander: Genau diese Frage wollte ich Ihnen gerade stellen. Ron Paul fragte Ben Bernanke, als der zu einer Stellungnahme in Kongress anwesend war, die simple, aus nur drei Worten bestehende Frage: "Ist Gold Geld?" Darauf bekam er eine Antwort, die aus einem Wort bestand: "Nein". Was denken Sie?

Alan Greenspan: Natürlich ist es Währung. Gold, und mit Abstrichen Silber, sind die einzigen großen Währungen, die keine Kreditgarantie einer Drittpartei benötigen. Gold ist tief im menschlichen Wesen verwurzelt. Gold ist etwas Besonderes. Seit mehr als zwei Jahrtausenden hat Gold bei der Abgeltung von Verpflichtungen buchstäblich unhinterfragte Akzeptanz genossen. Man erinnere sich, das Deutschland gegen Ende des Zweiten Weltkriegs überhaupt nur noch Güter gegen Goldzahlung einführen konnte.

China beginnt gerade, einen Teil seiner 4 Billionen \$ schweren Devisenreserve in Gold zu konvertieren, um sich gegenüber dem Dollar zu diversifizieren. Ob der Yuan nun goldkonvertibel sein wird oder nicht, der Status der chinesischen Währung könnte im heutigen flexiblen, internationalen Fiat-Finanzsystem unerwartet stark werden. Es wäre sicherlich gewagt, würde China jetzt versuchen, die Vereinigten Staaten durch physische Goldakquise als den größten Halter monetären Goldes, wir sprechen von Beständen im Wert von 328 Mrd. \$, zu deplatzieren. Falls China hier falsch liegen sollte, wären die Kosten - hinsichtlich der entgangenen Zinsen und der Lagerkosten - eher moderat.

Falls China eine Goldakquise im großen Stil vorantreibt, werden die globalen Goldpreise steigen, allerdings nur in der Ankaufphase.

Gary Alexander: In Ihrem Buch schreiben Sie auch, dass Sie immer an das theoretische Konzept des Goldstandards glauben, obgleich der Goldstandard nicht praktisch gewesen sei.

Alan Greenspan: Aktuell steht eine Rückkehr zu irgendeiner Form des Goldstandards bei niemandem auf einer greifbaren Agenda.

Gary Alexander: Die US Fed gibt es jetzt seit ca. 100 Jahren. Würden Sie die Fed mit Blick auf die letzten 100 Jahre als erfolgreiche Hüterin des Dollarwertes bezeichnen?

Alan Greenspan: Sie wissen doch, die Fed macht das, was der Kongress von ihr verlangt. Als die Fed ihre Arbeit aufnahm, war die US-Währung noch an den Goldstandard gebunden. Die Schaffung der Fed war zum großen Teil durch die Notwendigkeit einer Refinanzierungsinstanz für den Notfalldeshalb motiviert - hier in Reaktion auf die Panik von 1907.

1933 wurde der Goldstandard dann wieder aufgegeben, weil er allem Anschein nach das allgemeine Preisgefüge sinken ließ und als Hemmnis für eine Erholung von der Großen Depression betrachtet wurde. Noch wichtiger war die Tatsache, dass der Goldstandard die haushaltspolitische Flexibilität topodierte, die ein Wohlfahrtsstaat unter dem New Deal brauchte. Einige machten Gold für die Depression verantwortlich. Das Problem war aber nicht die Konvertibilität in Gold, das Problem waren die Leute, die den Preis bestimmten.

Anschließend kam die Buchgeldpreisinflation. Zwischen 1933 und 2008 hatten sich die Kosten für den persönlichen Verbrauch mehr als verdreizehnfacht. Dann wurde den Zentralbanken die Aufgabe übertragen, das Geldangebot zu kontrollieren - und somit auch die Preise. Ziel war es jetzt, die Inflationsraten niedrig zu halten, anstatt für eine unveränderte Preislage zu sorgen.

Problematisch wurde es, als sich weltweit eine Sozialstaatlichkeit durchsetzte. Wertvorstellungen, Kultur, Ideen und Philosophie bestimmen die Gestaltung der Wirtschaftspolitik. Erst wenn man diese ändert, wird etwas passieren, ansonsten nicht. In der Ökonomie zählen die Vorstellungen und Ideen.

Gary Alexander: Im Zeitraum zwischen 2001 und Mitte 2004 blieben die Zinssätze sehr niedrig. Von 2004-2006 stand der US-Leitzins bei 1%. Bedauern Sie es rückblickend, dass Sie die Zinsen so niedrig hielten? Könnte dies unter Umständen zur Immobilienmarktblase beigetragen haben?

Alan Greenspan: Nach der Dot-Com-Bubble wurde offensichtlich, dass die Zentralbanken die Kontrolle über das 'falsche Ende des Geldes' verloren hatten. Anders formuliert: Die Federal Reserve und alle anderen Zentralbanken hatten das kurze Ende der Zinskurve - wie z.B. die Federal Funds Rate - nicht aber den Realzins der 10-jährigen Anleihen in ihren Fokus genommen.

Die Anleihemarkt waren der Schauplatz gewaltiger internationaler Arbitrage. Das hatte schließlich den Effekt, dass die Federal Funds Rate für ein Jahr lang auf 1% sank, weil es keine Anzeichen auf Preisinflation gab. Geldmengenwachstum, langfristige Zinssätze und alle Inflationsindikatoren waren unverändert

geblieben. Niemand sah darin ein Problem. Der Ökonom Milton Friedman lobte die Politik der Federal Reserve sogar. Erst 2006 oder 2007 gab es rückblickend andere Einschätzungen zu dieser Phase.

Gary Alexander: *Damals las man überall die Schlagzeilen über Leute, die mehrere Häuser kauften, aufhübschten und weiterverkauften, die Kredite aufnahmen, Immobilien refinanzierten, welche praktisch als persönliche 'Geldautomat' benutzt wurden. Waren das keine Hinweis darauf, dass hier etwas aus dem Ruder lief?*

Alan Greenspan: Das hatte aber nichts mit der Politik der Federal Reserve zu tun. Das waren Fannie Mae und Freddie Mac, mit ihren Schuldverschreibungen und außerordentlich niedrigen Darlehenszinsen - subventioniert durch die US-Bundesregierung mit der Garantie, dass diese Unternehmen nicht Pleite gehen werden.

Dann forderte das US-Ministerium für Wohnen und Städteplanung darüber hinaus noch, dass beide Institutionen einen großen Teil ihrer Bilanzen in bezahlbare Wohndarlehen investieren sollten. Im weiteren Verlauf entstanden daraus enorme Mengen Subprime-Hypothekenbestände und jene flexiblen Hypothekenzinssätze. Und das zerriss letztendlich das System.

Zwischenfrage: *Ich würde jetzt gerne auf die Jahre nach Ihrem Ausscheiden aus der Fed zu sprechen kommen, über die Sie in "The Age of Turbulence" geschrieben haben. Wir haben seit fast sechs Jahren eine effektive Nullzinspolitik, und Inflation zeigt sich nicht wirklich. Sie schrieben:*

"Wenn es jetzt keine politischen Veränderungen gibt, darf man von steigenden Inflationsquoten in den Vereinigten Staaten ausgehen. Ich weiß, dass nur noch die Federal Reserve über die Kapazitäten und das Dursetzungsvermögen verfügt, den von mir erwarteten Inflationsdruck einzudämmen. Um die Inflationsraten aber auf einem Niveau von unter 1%, wie zu Goldstandardzeiten, zu halten, müsste man das Geldmengenwachstum so drastisch bremsen, dass es die Zinssätze zeitweilig in den zweistelligen Bereich drücken würde."

Jetzt ist aber genau das Gegenteil passiert. Die Bilanzen sind explodiert, die Zinssätze sind trotzdem niedrig. Zudem zeichnet sich keine nennenswerte Inflation ab, man befürchtet im Gegenteil Deflation. Könnten Sie mir bitte erklären, in welcher Umgebung wir uns derzeit befinden?

Alan Greenspan: Das Geldangebot ist nicht gewachsen, was daran liegt, dass nur ein sehr geringer Teil dieser Überschussreserven weiter in den Markt verliehen wurde - z.B. zu IBM oder General Motors. Das hat wiederum die hohe Unsicherheit zum Grund. Banken laufen aktuell besser, wenn sie dieses Geld für 25 Basispunkte einbehalten. Es bleiben also riesige Mengen potentiellen Inflationszunders zurück. Sobald diese Anlagen in die Märkte fließen, wird die Inflation steigen. Sie muss steigen.

Gary Alexander: *Meine Theorie ist, dass die Bundesregierung selbst gar keine Zinserhöhungen will, weil sie schließlich ein Staatsdefizit von 17 Billionen \$ hat, für das Zinsen gezahlt werden müssen. Das würde richtig teuer werden.*

Alan Greenspan: Zu meiner Zeit in der Fed hatte es nie Diskussionen zwischen der Fed und dem US-Finanzministerium über die Auswirkungen der Zinssätze auf den Defizitschuldendienst gegeben. Angesichts der bislang angefallenen Schulden, könnte das Defizit bei steigenden Zinssätzen ziemlich erdrückend sein.

Gary Alexander: *Ich möchte Ihnen eine Frage zu den Banken stellen. Sie heben in Ihrem Buch dreimal hervor, dass die Banken in der Frage der Selbstregulierung jämmerlich gescheitert seien; normalerweise sei es ein Whistleblower, der die Aufmerksamkeit auf dieses Thema lenkt. Heute herrscht das Konzept des "Too-Big-To-Fail". Denken Sie, dass wir Bankenpleiten erlauben sollten?*

Alan Greenspan: Grundprinzip von Finanzmärkten sollte sein, den Fluss der Ersparnisse einer Gesellschaft in produktive Kapitalanlagen zu lenken. Das bringt wiederum steigende Lebensstandards. Falls man die kreative Zerstörung von Unternehmen nicht zulässt, findet auch keine Optimierung des Einsatzes der Ersparnisse einer Gesellschaft statt.

Jetzt will man sich aber dem Problem nicht stellen, dass kreative Zerstörung zur einer Marktwirtschaft gehört

und ganz wesentlicher Bestandteil ist; immerhin hat sie zwei Aspekte: einen schöpfenden und einen zerstörenden. Die Menschen mögen das Schöpfende, aber das Zerstörerische wollen sie nicht. Beides geht eben nicht. Man kann entweder einen hohen Lebensstandard haben, weil man zulässt, dass die Ersparnisse einer Gesellschaft in produktive Anlagen fließen, oder man finanziert alle - kreativ oder nicht - und schafft sich ernste Probleme.

Porter Stansberry: Was sich meiner Meinung nach in unserer Wirtschaft Zeit meines Lebens verändert hat, ist die Tatsache, dass Schuldenmachen so billig geworden ist. Schulden waren einmal das letzte Mittel, heute scheinen sie erste Wahl zu sein. Das macht unsere Institutionen anfällig wie nie zuvor.

Die Investmentbanken, die 2008-2009 in den Konkurs rutschten und mit gewaltigen Rettungsgeldern der Steuerzahler wieder auf die Beine gebracht wurden, waren deswegen so anfällig, weil sie Fremdkapitalanteile von 50:1 hatten. In den Chefetagen dieser Institutionen galt das als normal und gesund. Das war es aber nicht.

Wir haben alle beobachten können, wie sich die Kultur unseres Landes verändert hat. Grund dafür ist meiner Meinung nach, dass wir aus der Rolle des Gläubigers in die Rolle des Schuldners gewechselt sind. Es waren zusammengenommen viele Institutionen, die diesen Prozess erst möglich gemacht haben. Eine davon ist die Fed.

Alan Greenspan: Der Lebensstandard einer Gesellschaft ist ganz entscheidend an Fragen der Produktivität und unabhängiger Innovation geknüpft. In dieser Gesellschaft haben wir ein ganz deutlich ausgeprägtes Anspruchssystem - ein Gesamtkonstrukt aus Medicare, Medicaid, Social Security und eine ganze Auswahl anderer Programme, die allesamt vom Kongress unter Zustimmung beider Parteien verfügt wurden und nicht nur zugelassen wurden.

Das führt zu einem Rückgang der Bruttoinlandsersparnisse, was sich direkt in einem niedrigeren Grundkapitalstock und niedrigeren Lebensstandards niederschlägt. Auch mit Buchhaltung kann man dieser Rechnung nicht entkommen. Wir zehren die Lebensgrundlagen auf.

Marc Faber: Die Konjunkturabkühlung in den westlichen Gesellschaften hat viele Gründe. Ein Grund sind die Staatsausgaben. Zwischen 1870 und 1910 hatten die Staatsausgaben in Europa und den USA niemals 15% der Wirtschaftsleistung überschritten. Heute liegen die US-Staatsausgaben - einschließlich der Ausgaben der Bundesstaaten und Gemeinden - bei ca. 40% des BIP. In Frankreich bei 57% des BIP.

Je größer der staatliche Sektor wird, desto weniger Wirtschaftswachstum wird es geben. Dr. Greenspan und ich sind uns also beim Problem einig. Aber wer finanzierte all diese Ansprüche? Meiner Meinung nach schaffen die Zentralbanken mit ihren künstlich niedriggehaltenen Zinsen verschiedene Bubbles - inmitten in einer schon vorhandenen Bubble. Der Großteil verliert dabei, und eine Minderheit verdient damit richtig viel Geld.

Alan Greenspan: Dahinter steckt die Annahme: Würde die Fed diese Defizite nicht finanzieren, würden sie auch nicht gemacht werden. Wissen Sie, es ist genau anders herum. Die Politik legt die Menge und Höhe der Ausgaben und Steuern fest. Wenn es keine Zentralbank gäbe, würde Folgendes passieren: Die Zinssätze würden klettern und den Privatsektor an den Rand drängen. Das passiert ja auch, nur dass dann die Zentralbanken einschreiten. Zentralbanken sind nicht die Grundursache des Problems, sie reagieren auf Staatsausgaben. Gäbe es keine Staatsausgaben, wäre auch dieses Problem nicht da.

Gary Alexander: Unter der aktuellen Führung fährt die Federal Reserve ihre quantitativen Lockerungsprogramme zurück. Welche Konsequenzen wird die Fed-Politik unter Janet Yellen mit Blick auf die nächsten Jahre haben?

Peter Stansberry: Ich bin tatsächlich der Meinung, dass die Fed heute in einer schrecklich schwierigen Lage steckt. Der US-Bundesregierung stehen die Schuldenberge über beide Ohren. Sie ist mit 150.000 \$ pro Steuerzahler verschuldet. Aus politischer Sicht ist es unmöglich, diese Ausgaben zu kürzen, genauso wenig lässt sich diese Finanzierungslücke durch Einkommens- und Unternehmensbesteuerung decken. Ich hab mir die Zahlen angesehen. Selbst eine Verdopplung der Einkommensteuereinnahmen würde uns nicht aus dem Defizit holen. Die Fed hat es also richtig schwer. Sie hat die Aufgabe, die überbordenden Staatsausgaben und die unkontrollierbare Verschuldung zu finanzieren.

Ganz gleich, was die geldpolitischen Hardliner sagen, ich glaube einfach nicht, dass die Fed jemals

aggressiv den Geldbeutel zuschnüren wird. Wir sind meiner Meinung nach in einem Zyklus immer größerer QE-Programme und immer niedriger Zinssätze gefangen, bis schließlich irgendwas kaputt geht - sei es der Rohstoffmarkt oder der Anleihemarkt. Im Grunde tun mir die Leute in der Fed wirklich leid, weil sie zwischen Pest und Cholera zu wählen haben.

Marc Faber: Ich habe das Gefühl, dass die Fed und die anderen Zentralbanken der Welt die Zinssätze sehr lange auf sehr niedrigen Ständen halten werden. Die gesamte Investmentwelt wurde durch den Quasi-Nullzins und expansive Geldpolitik verzerrt.

Alan Greenspan: Falls die Federal Reserve ihre Geldpolitik im selben Maße straffen möchte wie bisher, dann wird sie in der Tat die Verzinsung ihres Geldes erhöhen muss. Es gibt keine Alternative. Man kann sich kaum vorstellen, welches Problem wir mit diesen Mengen an Einlagekapital haben. Wir werden wohl abwarten müssen, was passieren wird, wenn diese gewaltigen Mengen ungenutzter Reserven in Bewegung geraten. Wir waren noch nie zuvor in einer solchen Lage. Falls irgendjemand den Mut hat, in aller Öffentlichkeit eine Fünf-Jahre-Prognose abzugeben, viel Glück dabei.

Porter Stansberry: Dr. Greenspan, während Ihrer Amtszeit in der Fed hatten Sie einmal gesagt, das Aufspüren von Finanzblasen sei eine ungemein schwierige Aufgabe, nur nicht im Rückblick. Ich sehe heute eine Reihe von Entwicklungen, die meiner Ansicht nach starke Züge einer Bubble tragen. So liegen die NASDAQ-Kurse fast beim Siebenfachen der Gewinne, ertragreiche Unternehmensanleihen bieten aktuell weniger als 5%, Appartements am Strand von Miami werden für 30 Millionen das Stück verkauft. Sehen Sie denn hier gar nichts, was Sie an eine Bubble denken ließe?

Alan Greenspan: Der Markt für kommerzielle Immobilien, der hinsichtlich Preis und Volumen mausetot war, hat jetzt deutliche Preisbewegungen gezeigt. In bevorzugten Gebieten stieg die Finanzierung kräftig an, allerdings hat der Umfang der Aktivität nicht die alten Stände erreicht. Der Bereich Mehrfamilienhäuser läuft besser, weil viele vom Eigentümerstatus in den Mieterstatus gewechselt sind. Ernste Probleme werden wir bekommen, wenn es Preisinflation gibt, aber keine Käufer; das ist dann ein Indikator, dass irgendwas Unschönes passiert. Aber ja, ich denke, es gibt viele Hinweise.

Die Aktienkurse sind sehr überraschend. Die sind langfristig nicht tragfähig, allerdings gibt es noch keine Hinweise auf Inflation oder steigende Realzinsen - noch nicht.

Bubbles sind unschwer zu erkennen - aber der genaue Zeitpunkt der Implosion lässt sich nur schwer - oder überhaupt nicht - festlegen, weil der Markt auf seine ganz eigene Weise funktioniert. Wenn die Menschen das Ende kommen sehen, wird es nicht kommen. Niemand kann prognostizieren, wann diese Bubbles platzen werden.

Gary Alexander: Marc Faber, welche Bedeutung hat das Schweizer Referendum im nächsten Monat, wenn über eine 20%ige Golddeckung, Goldrepatriierungen und das Verbot von Goldverkäufen abgestimmt wird?

Marc Faber: Ich denke, es wird abgelehnt werden. Würde es um die Frage einer 100%igen Golddeckung gehen, würde ich die Abstimmung viel enthusiastischer unterstützen. Zwanzig Prozent sind meiner Auffassung nach nichts Halbes und nichts Ganzes. Schlaue Investoren müssen ihre eigenen Goldreserven haben. Ich würde keinem vertrauen, der diese Goldreserven in meinem Namen verwaltet, sie können von den Verantwortlichen verliehen und oder aber verkauft werden.

Gary Alexander: Dr. Greenspan, trafen Sie im Juli 1998 die Aussage, dass die Fed vorbereitet und Willens sei, Gold zu kaufen, sollte sich die Situation so zuspitzen, dass Notwendigkeit bestünde?

Alan Greenspan: Nein. Ich habe allerdings seit den 1960ern immer wieder über die Bedeutung des Goldstandards geschrieben. Die entscheidende Frage ist nicht die Goldmenge, die jedes einzelne Land besitzt, sondern allein, ob diese Länder bereit sind, ihre Währung in Gold zu konvertieren. Der Rest ist einzig und allein eine Investmentposition.

Dieses Interview entstammt einem verdichteten und gekürzten Transkript des Podiumsgesprächs auf der New Orleans Investment Conference und Dr. Greenspans Buch "The Map and the Territory 2.0". Audio-CDs und Video-DVDs der Konferenz können Sie hier bestellen. <http://www.conferencemedia.net/store/stores/noic>

Gary Alexander leitender Finanzredakteur für Navellier & Associates. Davor war er 20 Jahre Chefredakteur von InvestorPlace Media. Von 1983-1989 gab er den "Gold Newsletter" und das Magazin "Wealth" für Jim Blachard heraus.

Porter Stansberry gründete 1999 die private Verlagsgesellschaft Stansberry & Associates Investment

Research mit Sitz in Baltimore (Maryland). Sein monatlich erscheinender Newsletter Standberry's Investment Advisory behandelt wertsichere Investments, die den Abonnenten über Jahre hinweg außergewöhnlich hohe Gewinne sichern sollen. Stansberry steht einem Team aus Investmentanalysten vor, deren Expertise von Value Investing über Insider Trading bis hin zu Leerverkäufen reicht. Vor der Gründung von Stansberry & Associates Investment Research arbeitet Stansberry als erster amerikanischer Herausgeber des "Fleet Street Letter", des ältesten Newsletters in englischer Sprache.

© JT Long
[The Gold Report](#)

Sie wollen weitere Gold Report-Exklusivinterviews wie dieses lesen? Schreiben Sie sich beim [kostenlosen E-Newsletter](#) ein und erfahren Sie, welche neuen Artikel veröffentlicht wurden. Eine Liste kürzlich erschienener Interviews mit Analysten und Kommentatoren finden Sie bei uns im Bereich [Expert Insights](#).

Dieser Artikel wurde am 05. November 2014 auf www.theaurareport.com veröffentlicht und exklusiv für GoldSeiten übersetzt.

Dieser Artikel stammt von [GoldSeiten.de](#)

Die URL für diesen Artikel lautet:

<https://www.goldseiten.de/artikel/225225-Im-Gespraech-mit-Alan-Greenspan--Gold-Wirtschaftstheorie-und-Wirklichkeit.html>

Für den Inhalt des Beitrages ist allein der Autor verantwortlich bzw. die aufgeführte Quelle. Bild- oder Filmrechte liegen beim Autor/Quelle bzw. bei der vom ihm benannten Quelle. Bei Übersetzungen können Fehler nicht ausgeschlossen werden. Der vertretene Standpunkt eines Autors spiegelt generell nicht die Meinung des Webseiten-Betreibers wieder. Mittels der Veröffentlichung will dieser lediglich ein pluralistisches Meinungsbild darstellen. Direkte oder indirekte Aussagen in einem Beitrag stellen keinerlei Aufforderung zum Kauf-/Verkauf von Wertpapieren dar. Wir wehren uns gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde. Beachten Sie bitte auch unsere [AGB/Disclaimer!](#)

Die Reproduktion, Modifikation oder Verwendung der Inhalte ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt!
Alle Angaben ohne Gewähr! Copyright © by GoldSeiten.de 1999-2025. Es gelten unsere [AGB](#) und [Datenschutzrichtlinien](#).